

Prävention und Versöhnung in einer Welt voller Konflikte

Die Perspektive der Vereinten Nationen

Tapio Kanninen*

Einleitung: Grundsätze der Konfliktprävention

Der frühere Generalsekretär der UNO, Dag Hammarskjöld, sagte einmal, dass die UNO - notwendigerweise - außerhalb aller religiösen Bekenntnisse stehe. Aber sie sei nichtsdestoweniger ein Instrument des Glaubens. Als solches, fuhr er fort, sei sie inspiriert von dem, was die großen Weltreligionen verbindet, und nicht von dem, was sie trennt. In Übereinstimmung mit dieser „inspirierten“ Vision möchte ich in diesem Artikel die Prinzipien der Konfliktprävention darlegen, die ursprünglich bereits in der Charta der Vereinten Nationen grundgelegt wurden und die wir wiederentdeckt und neuformuliert haben, um sie auf die globale Dynamik von Konflikten in der heutigen Zeit anwendbar zu machen. Wir hoffen, dass die neue Priorität, die dieses Thema bei den Vereinten Nationen genießt, die Mitgliederstaaten, das ganze System der UNO und die Zivilgesellschaft, einschließlich der Weltreligionen, in unserer Suche nach einer friedlicheren Zukunft, einigen kann.

I. Eine neue Friedensethik

Der Einsatz für die Kultur der Prävention bei den Vereinten Nationen, unter ihren Mitgliedstaaten und in der zivilen Weltbevölkerung weist in seinem grundlegenden Ansatz, wenn man ihn sehr weit auslegt, Elemente des Glaubens auf, da wir ja niemals sicher beweisen können, dass wir den Ausbruch eines Konfliktes wirklich verhindern konnten. Aber selbst angesichts der Unsicherheiten müssen wir versuchen, Gewaltakte zu verhüten und glaubwürdig zu unserer Überzeugung zu stehen, dass solche Akte der Verzweiflung und Zerstörung vermeidbar sind. Unsere neue Verpflichtung besteht zunächst einmal darin, nach dem frühest möglichen Zeitpunkt zu suchen, an dem wir entschlossen einschreiten können, um zu verhindern, dass Spannungen und Meinungsverschiedenheiten in Gewalt umschlagen. Dabei sind wir überzeugt von der Möglichkeit, zur rechten Zeit das bestmögliche mit den wirksamsten uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu tun.

Dieses Ansinnen hilft uns dabei, unsere individuellen und kollektiven Bemühungen auf den überaus wichtigen Einsatz für den Frieden in dieser turbulenten Zeit zu konzentrieren, die neue Arten der Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit erlebt. Mit diesem Ansatz verbinden wir unseren Glauben an den menschlichen Fortschritt und an das grundsätzlich Gute im Menschen mit einer kreativen Analyse und wirkungsvollem Handeln. Dies ist - auf seine eigene Weise - ein Engagement für eine neue Verbindung von Glauben, Intelligenz und ethischem Handeln.

Diese „neue Friedensethik“ wird unterstützt durch gleichzeitige Bemühungen zur Konfliktprävention vonseiten internationaler, regionaler und ziviler Gruppierungen überall auf der Welt sowie von einzelnen Menschen in verschiedenen Ländern, die die Prinzipien der Prävention in ihrem Alltag anwenden. Somit vertreten schon unzählige Menschen auf der ganzen Welt die gleiche Überzeugung von der Macht der Prävention wie wir. Das soll nicht heißen, dass jeder, der bei der UNO beschäftigt ist, oder jeder Bürger der Mitgliedsstaaten schon vollkommen auf die Konfliktprävention setzt. Da es tatsächlich schwer, wenn nicht sogar unmöglich ist nachzuweisen, dass spezielle Programme oder Maßnahmen wirklich gewaltsame Konflikte verhindert haben, kann man immer die Wirksamkeit von präventiven Handlungen anzweifeln und skeptisch bleiben. Trotzdem werde ich hier vertreten, dass es bei der UNO unsere Verpflichtung ist, an die Macht der Konfliktprävention zu glauben und zu versuchen, ihre Ziele, Grundsätze, Mechanismen und ihre Methoden in unsere tägliche Arbeit zu integrieren.

In seinem Bericht *Verhütung bewaffneter Konflikte* vom Juni 2001 forderte der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, die Nationen, UNO-Organe und Körperschaften, regionale Organisationen, die Zivilgesellschaft und den privaten Sektor auf, die Lösung von Konflikten auf dem Wege der Konfliktprävention aktiv zu unterstützen. Er versprach, die Vereinten Nationen von einer Kultur des Reagierens zu einer Kultur der Prävention zu führen.¹ Die Konfliktprävention solle erste Priorität und vorrangiges Ziel der Vereinten Nationen bei der Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit sowie bei der Gewährleistung der Rechte und des Wohlergehens aller Menschen sein. Hierzu gab der Generalsekretär maßgebliche Empfehlungen und ermahnte uns alle eindringlich, an der Entwicklung nachhaltiger Konfliktpräventionsstrategien zu arbeiten und - noch konkreter - uns entschlossener und umfassender als bisher den Ursachen der heutigen Konflikte zu widmen.

Das Fundament zur Entwicklung der Konfliktprävention als überzeugender Strategie zur Friedenserhaltung wurde schon bei der Gründung der Vereinten Nationen gelegt. Ein Hauptziel der Organisation besteht, wie es in ihrer Charta festgehalten ist, darin, „künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren“ und ihr Hauptzweck besteht darin, „den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren und zu diesem Zweck wirksame Kollektivmaßnahmen zu treffen, um Bedrohungen des Friedens zu verhüten und zu beseitigen, Angriffshandlungen und andere Friedensbrüche zu unterdrücken und internationale

Streitigkeiten oder Situationen, die zu einem Friedensbruch führen könnten, durch friedliche Mittel nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und des Völkerrechts zu bereinigen oder beizulegen“.

Der Generalsekretär sprach in einer Ansprache im Tanenbaum-Center für interreligiösen Dialog von einer grundsätzlichen Affinität zwischen den Lehren der großen Weltreligionen und den Werten, die in der Charta der Vereinten Nationen festgehalten sind. Obwohl die Vereinten Nationen nach außen hin mit weltlichen Dingen befasst zu sein scheinen, so beschäftigen wir uns doch im Grunde mit für alle Menschen gültigen Werten, sagte er. Freundlich zu sein, barmherzig zu sein - keine Religion kann für sich ein Monopol auf solche Tugenden beanspruchen. Werte wie Barmherzigkeit, Toleranz und die Liebe zum Nächsten sind tief verwurzelt in der menschlichen Spiritualität. Dieselben Werte beseelen die Charta der Vereinten Nationen und liegen unserem Streben nach Weltfrieden zugrunde.² Dieser universale Charakter der Leitprinzipien kommt auch im *Commitment to Global Peace* zum Ausdruck, dem Abschlussdokument, das von religiösen und geistlichen Führern beim Millenium-Weltfriedensgipfel im Jahr 2000 unterzeichnet wurde. Es stellt in seiner Präambel fest, dass die Vereinten Nationen und die Weltreligionen eine gemeinsame Sorge für die Würde des Menschen, für Gerechtigkeit und Frieden tragen und dass die Leitprinzipien der UNO von einer Grundhaltung des Respekts vor Leben, Freiheit und Gerechtigkeit sprechen.³ Hierin gründet die UNO auf zentralen Prinzipien, die von den Weltreligionen geteilt werden. Aber die UNO und ihre Charta basieren außerdem auf einem weiteren wesentlichen Prinzip: der Prävention von gewalttätigen Konflikten in all seinen möglichen Formen und Äußerungen.

Ein präventiver Ansatz ist somit unsere bevorzugte Strategie im Umgang mit jeder Art von Konflikt - groß oder klein, von lokalem, nationalem oder regionalem Ausmaß. Die Vorteile der Prävention sind offensichtlich. Sie ermöglicht es einzelnen Staaten und der internationalen Völkergemeinschaft, die hohen Kosten, die ein bewaffneter Konflikt immer mit sich bringt, zu vermeiden: den Verlust an Leben, Verletzungen und Unglück in vielen Formen, eine Zunahme an menschlichem Leid und eine Verschlechterung der Lebensbedingungen; physische Zerstörung, die Unterbrechung der meisten produktiven Aktivitäten und die schädlichen langfristigen Auswirkungen auf den Zustand der Wirtschaft. Daneben gibt es noch andere Kosten, etwa solche, die die Gesellschaft und die Umwelt betreffen - um nur einige zu nennen. Schließlich kommt noch ein verheerender spiritueller Verlust hinzu: unser Versagen, den Überzeugungen und Grundsätzen aller großen Weltreligionen gerecht zu werden.

Die Vorteile der Prävention sprechen somit eindeutig für die Weiterentwicklung solcher Strategien zu Hauptzielen der internationalen Gemeinschaft sowie seiner Nationen und Gesellschaften in allen Teilen der Welt. Der Anfang dieser zentralen Rolle der Konfliktprävention in unserem Alltag wurde bereits vom damaligen Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali in seiner *Agenda für den Frieden*⁴ proklamiert. Er verknüpfte das Ziel der Früherkennung von möglichen Konfliktsituationen mit der Notwendigkeit, die in ihnen schlummernden Gefahren vor der Eskala-

tion von Gewalt auszuräumen. Im Anhang zur *Agenda für den Frieden*, listete der Generalsekretär die maßgeblichen Hilfsmittel auf, die den Vereinten Nationen für die Beobachtung und Lösung von Konflikten zur Verfügung stehen, und zwar präventive Diplomatie und Friedensstiftung; Friedenserhaltung, Friedensaufbau; Abrüstung, Sanktionen und Durchsetzung von Friedensabkommen. Der präventive Ansatz wird hier als offensichtlich besser als irgendeine andere Art und Weise, Spannungen unter Kontrolle zu halten, beschrieben, da er die Notwendigkeit von militärischen Aktionen genauso wie die damit einhergehenden Kosten sowie politische, wirtschaftliche, humanitäre und soziale Risiken vermeidet.⁵

Prävention
und
Versöhnung in
einer Welt
voller
Konflikte

II. Die Rolle der Religionen

Der neue Ansatz, den Generalsekretär Kofi Annan in seinem Bericht vertritt, sieht in der Erkennung von Konfliktursachen den Ausgangspunkt für unsere kollektiven Präventionsmaßnahmen. Im Anschluss an diese Prämisse entwirft er ein Programm, mit dem diese Ursachen operational und strukturell, sowohl kurz- als auch langfristig zu behandeln sind. Dieser Ansatz spricht nicht von militärischer Intervention, sondern von friedlichen Wegen, Konflikte unter Bezugnahme auf Kapitel VI der Charta der Vereinten Nationen zu verhüten.

Darüber hinaus räumt Generalsekretär Annans Ansatz den Religionen einen größeren Stellenwert ein, als ihnen zuvor zugestanden wurde. Oft wird die Ursache für die Entstehung von Konflikten und Krieg einseitig auf Armut, Ungleichheit und Gesetze von Wirtschaft und Entwicklung zurückgeführt. Dieser „materialistische Determinismus“ spricht jedoch nicht in angemessener Form die spirituelle Dimension der Konfliktursachen an, die einerseits zu möglichen religiösen Konflikten, Vorurteilen und Spannungen, andererseits aber auch zu ihrer eventuellen Verhütung oder Lösung beitragen können. Bei der Konfliktlösung herrscht derzeit die Tendenz vor, religiöse Überzeugungen als Teil des spirituellen und persönlichen Bereichs zu ignorieren. Aber mit dieser Ansicht verbauen wir uns die Chance auf ein tieferes Verständnis der multidimensionalen Konfliktursachen, das nötig ist, wenn wir einen wirklich multidisziplinären Ansatz der Konfliktprävention anstreben.

Generalsekretär Kofi Annan zitierte in seiner oben erwähnten Rede vor dem Tanenbaum-Center seine Heiligkeit Papst Johannes Paul II. und stimmt ihm dahingehend zu, dass „die Politik der Nationen niemals die transzendente, spirituelle Dimension der menschlichen Erfahrung ignorieren darf“. Als Teil unserer Bemühungen um einen neuen Ansatz, die multidimensionalen Konfliktursachen anzugehen, muss der Religion mehr Bedeutung beigemessen werden. Unglücklicherweise spielt die Religion eine Doppelrolle: eine negative und

Der Autor

Tapio Kanninen ist Leiter der Polizei-Planungseinheit in der Abteilung für politische Angelegenheiten im UNO-Hauptquartier in New York. Anschrift: Department of Political Affairs of the United Nations, United Nations, Room S-3780A, New York, NY 10017, USA.

eine positive. Einerseits kann die Religion zur Entstehung von Konflikten beitragen, aber andererseits - wie unten aufgezeigt wird - kann sie verbindende Prinzipien, gemeinsame Werte und eine starke Motivation für die Verhütung und die endgültige Beilegung von Konflikten bieten. Die Religion nimmt im Leben der meisten Menschen eine sehr reale und praktische Rolle ein und kann nicht ignoriert werden, wenn man sich realistisch mit allen Aspekten der Kultur und Gesellschaft, in der wir leben, auseinandersetzen will.

Bei der Konfliktprävention kommt die Religion auf vielfache Weise als Mittel zur Verhütung und Lösung von Konflikten ins Spiel. Zunächst müssen wir anerkennen, dass sie, im schlimmsten Fall, Spannungen verschärfen oder Rechtfertigungen oder Rhetorik für Konfliktsituationen bieten kann; wir müssen uns ihres inhärenten Potentials zum Missbrauch bewusst sein und diese Gefahr in unsere Pläne einbeziehen und angemessen handeln, um solchen gegenteiligen Effekten entgegenzuwirken. Aber die Religion kann auch, im besten Fall, als großartige Quelle der Inspiration, der Autorität, der Motivation oder der Identität dienen - für diejenigen Menschen in jeder Gemeinschaft, die fähig sind, bei der Ausräumung gewaltträchtiger Differenzen eine maßgebliche Rolle zu spielen. In gleicher Weise kann die Religion ein Fundament für die Aufhebung von Spannungen und Meinungsverschiedenheiten sein, indem sie unsere gemeinsamen spirituellen Wurzeln betont und uns Leitprinzipien für den friedlichen Umgang mit Konflikten an die Hand gibt.

III. Religiöse und andere Konfliktursachen

Der eigentliche Zeitpunkt, an dem sich ein gewaltsamer Konflikt entzündet, ist möglicherweise einfacher zu erfassen als die jeweiligen Ursachen, die zu dem Konflikt geführt haben. Vielerlei verschiedene Gründe wirken innerhalb der Gesellschaften zusammen und verursachen ein komplexes Zusammenspiel von Bedingungen, das nicht einfach zu entwirren ist. Deshalb muss unser Ansatz der Konfliktprävention diese verschiedenen Dimensionen berücksichtigen, wenn wir versuchen, die Vielschichtigkeit der Ursachen wirksam anzugehen. Zu einem multidisziplinären Ansatz gehört auch, verschiedene Perspektiven einzunehmen, sich mit verschiedenen Denksystemen in vielen Fachbereichen vertraut zu machen. Konfliktursachen, die durch die Linse eines bestimmten Wissensbereichs ganz zentral zu sein scheinen, können sich aus einer anderen Perspektive heraus als nicht weiter wichtig erweisen, aber es ist notwendig, alle diese Einschätzungen zu berücksichtigen, sie sorgfältig zu analysieren und angemessen darauf zu reagieren. Theologische Studien zum Beispiel versorgen uns möglicherweise mit neuen Einsichten in die Dynamik der moralischen Spannungen und Vorurteile. Sie können uns andererseits neue Möglichkeiten zur Interpretation des Verhütungspotentials, das in solchen Unstimmigkeiten und spirituellen Widersprüchen liegt, eröffnen.

Um Konflikte erfolgreich erkennen und lösen zu können, muss nicht nur ein

Bewusstsein für die Bedeutung eines bestimmten Wissensbereiches vorhanden sein, sondern auch das Engagement derjenigen, die im Besitz dieses Wissens sind. Genaue Kenntnis der religiösen Überzeugungen innerhalb einer potentiellen Konfliktsituation kann zum Beispiel eingesetzt werden, um einen gefährlichen spirituellen Trend, der explodieren könnte, vorherzusehen. Eine religiöse Führungsgestalt kann sich ebenfalls für die Entschärfung eines potentiellen gewaltsamen Konflikts einsetzen, indem er/sie sich auf seine/ihre Kenntnisse hinsichtlich der religiösen Komplexität dieser speziellen Situation beruft.

Selbst in Konflikten, die keine religiösen Ursachen haben, kann die Autorität und der Respekt, den religiöse Gruppierungen oder Führer in angespannten Gemeinschaften ausüben, sie in die Lage versetzen, die Parteien zu einem Dialog anzuleiten, der zu Versöhnung und Toleranz führt. Zusätzlich zur Versorgung mit Kenntnissen über die Ursachen des Konflikts bietet die Religion ein Fundament für die Aktivität von bestimmten Gruppierungen von Menschen, die die Religion als ein Mittel zur Schlichtung von Streitigkeiten und zur Verhinderung von gewaltsamen Konflikten einsetzen. Die Autorität der Religionsführer und der religiösen Organisationen wurzelt in den Werten und Prinzipien, die sie repräsentieren, und machen sie deshalb zu einem effektiven Gremium in der Vermittlung zwischen den Parteien oder bei einem Aufruf an die Parteien, die die gleichen Überzeugungen und Werte vertreten.

IV. Die moralische Autorität von Religionen

In seinem Bericht *Verhütung bewaffneter Konflikte* stellte der Generalsekretär fest, dass religiöse Organisationen Träger „moralischer Autorität“ seien und dank ihrer einzigartigen Position in jeder Gemeinschaft „einen kulturell begründeten beträchtlichen Vorteil“ in der Konfliktprävention besitzen. Religiöse Führer oder Organisationen können sich auf die Prinzipien einer bestimmten Theologie berufen, die den Frieden hochschätzt, die praktische Manifestation einer Kultur des Friedens innerhalb dieser Gemeinschaft vorantreibt und eine positivere, aktive Rolle der Religionsgemeinschaft in der Konfliktprävention einfordert. Der Generalsekretär machte darauf aufmerksam, dass die Aktivität von Religionsgemeinschaften zur Konfliktprävention immer dann am effektivsten ist, wenn sie das gemeinsame Menschsein aller Parteien eines Konflikts ins Feld führen.

Religion kann auch Voraussetzungen für Versöhnung schaffen. In seiner Studie, die Beobachtungen aus einer Reihe von Workshops und Interviews mit Teilnehmern an interreligiösen Friedensaufbautrainings wiedergibt, fand Mohammad Abu-Nimmer heraus, dass „Werte, die die Grundlagen zur Konfliktlösung darstellen - Inklusivität, Bevollmächtigung sowie die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, langfristige Lösungen und schließlich systemische und individuelle Lösungen - auch von verschiedensten Religionen vertreten werden.“⁶ Das würde die Beobachtung des Generalsekretärs untermauern, der sagt:

„In jedem großen Glauben und jeder Tradition kann man die Werte der Toleranz und des gegenseitigen Verständnisses finden. Der Koran sagt uns zum Beispiel: ‚Wir haben Euch aus einem einzigen Paar von Mann und Frau erschaffen und Euch zu Nationen und Stämmen gemacht, damit Ihr einander erkennt.‘ Konfuzius rief seine Gläubigen auf: ‚Wenn der gute Weg im Staat vorherrscht, dann spreche entschlossen und handle entschlossen. Wenn der Staat den Weg verloren hat, dann handle entschlossen und spreche mit Bedacht‘. In der jüdischen Tradition wird das Gebot ‚Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst‘ als Kernaussage der Thora angesehen.

Dieser Gedanke spiegelt sich im christlichen Evangelium wider, das uns ebenfalls lehrt, unsere Feinde zu lieben und für jene zu beten, die uns verfolgen. Hindus werden gelehrt, dass es nur eine Wahrheit gibt und die Weisen ihr verschiedene Namen geben. Und in der buddhistischen Tradition werden die Einzelnen aufgerufen, in jedem Bereich ihres Lebens stets Mitgefühl zu üben.“⁷

Schluss: Der Dialog zwischen den Kulturen

Die Universalität der friedenserhaltenden Prinzipien widerspricht den multiplen Kräften, die Konflikte entstehen lassen. Die *Globale Agenda für den Dialog zwischen den Kulturen* versucht potentielle Konflikte in einem größeren Zusammenhang zu behandeln. Sie hat das Ziel, eine gemeinsame Grundlage zwischen Zivilisationen aufzuspüren und zu fördern, um Bedrohungen, die unsere gemeinsamen Werte gefährden könnten, direkt anzugehen und ein besseres Verständnis der gleichen ethischen Standards und universellen menschlichen Werte zu entwickeln.⁸ Ein solcher Dialog sollte im Idealfall von gegenseitigem Respekt geprägt sein und nicht in erster Linie auf die Ausmerzungen von Differenzen zwischen Menschen abzielen, sondern darauf ausgerichtet sein, diese Unterschiede auf friedliche Art und Weise bestehen zu lassen und gleichzeitig einen Kontext von gemeinsamen Werten zu entwickeln. – „ein Gefühl für unsere Gemeinsamkeiten als Menschen“. Dieser Dialog steht für eine weitere Phase in einem multidisziplinären Ansatz, in dem Religionen und Religionsvertreter eine wichtige Rolle bei der Konfliktprävention einnehmen.⁹

Im Lichte der unglücklichen, aber leider zunehmenden Bedeutung der Religion als einer spaltenden Kraft in unserer Welt ist die Zeit reif dafür, dass die Religion auch eine Rolle dabei spielt, die Menschen zusammenzuführen und Voraussetzungen für den Frieden zu schaffen. Religiöse Prinzipien könnten Schlüsselemente bei der Konfliktprävention darstellen. Die im Entstehen begriffene Rolle eines präventiven Ansatzes beim Umgang mit Konflikten hat die Anerkennung der Rolle der Religion in den Bemühungen der Vereinten Nationen um die Erhaltung von Frieden und Sicherheit in einer komplexeren und gefährlicheren Welt als jemals zuvor, mit sich gebracht. Die vielen Aspekte von Religion – als ein Element von Konfliktursachen, als Quelle der Ideologie wie als unterstützende Kraft bei der Lösung von Konflikten oder als Motivation und Urgrund von Autorität für Menschen, die an der Konfliktprävention beteiligt sind – zeigen ihre

praktischen Auswirkungen. Weit davon entfernt, ein abgehobenes, isoliertes spirituelles Betätigungsfeld zu sein, kann die Religion ein entscheidendes Instrument eines praktischen Ansatzes der Konfliktprävention in unserem Leben sowohl als Individuen als auch als Mitglieder der spirituellen Gemeinschaft der Weltreligionen sein.

* Die Ansichten, die in diesem Artikel wiedergegeben sind, repräsentieren nicht notwendigerweise die Auffassung der Vereinten Nationen. Der Autor bedankt sich bei Dr. George D'Angelo, Adilah Junid und Kim Zapfel für ihre Unterstützung bei der Recherche für diesen Artikel.

¹ UN-Dokument A/55/985 - S/2001/574, 7. Juni 2001

² Kofi Annan, *The Challenge of Conflict Prevention*, Marc Tanenbaum Memorial Lecture 1998, Tanenbaum Centre for Inter-religious Understanding, New York, 27. April 1998 (SG/SM/6541).

³ Millenium-Weltfriedensgipfel zum Jahr 2000: Schlussdokument vom 8. August 2000; vgl. www.millenniumpeacesummit.com/mwps_about.html

⁴ UN-Dokument A/47/277 - S/24111, 17. Juni 1992.

⁵ UN-Dokument A/50/60 - S/1995/1, 25. Januar 1995.

⁶ Mohammad Abu-Nimmer, *Conflict Resolution, Culture and Religion*, in: *Journal of Peace Research*, Bd. 38, Nr 6 (November 2001) 690.

⁷ Kofi Annan, *Ansprache zur Nobelpreisverleihung*, 10. Dezember 2001, SG/SM/8071. Im Internet unter: www.uno.de/presse/2001/unic439.htm.

⁸ Vgl. UN-Dokumente A/RES/53/22, 16. November 1998; A/RES/45/113, 7. Februar 2000; A/RES/55/23, 11 Januar 2001; A/RES/56/6, 21. November 2001.

⁹ Vortrag des Generalsekretärs vor dem Zentrum für Islamische Studien zum Thema *Der Dialog der Zivilisationen und die Notwendigkeit einer Weltethik*, SG/SM/7049, 28. Juni 1999. Im Internet unter: www.uno.de/presse/1999/unic187.htm.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

Der Prozess der sozialen Versöhnung

I. William Zartman

I. Keine Einbahnstraße

Versöhnung ist keine Einbahnstraße. Zur Versöhnung gehören immer zwei, und deswegen ist die Versöhnung ein sehr viel schwierigeres Unterfangen als der Konflikt. Ein Konflikt hat zwar in aller Regel ein Ziel, kann aber dennoch gegen